

Vitaphone

THEORIE

Synchro-Sound-System der Warner Bros. (1926), verwandte Schallplatte und Film über elektrische Impulse. Erster kommerzieller Tonfilm — **The Jazz Singer** war das Anwendungsbeispiel, nicht die Erfindung.

Warner Bros. brachte 1926 ein Verfahren in die Kinos, das Schallplatte und Filmstreifen synchron abspielen ließ — über elektrische Impulse gekoppelt. Das war Vitaphone. Nicht die erste Idee dieser Art, aber die erste, die wirtschaftlich funktionierte und sich durchsetzte. Die Platte lief auf einer separaten Maschine, ein elektrischer Synchronisierungsmechanismus hielt Film und Ton gekoppelt. Theoretisch elegant, praktisch tückisch: Ein Rutsch, ein Zahnrad-Fehler, und die Synchronisation war weg. Für die Set-Arbeit bedeutete Vitaphone eine Revolution — und einen Horror. Während des Drehs musste bereits mit geschlossenen Sets, striktem Sound Design und präzise choreographierten Bewegungen gearbeitet werden. Der Ton wurde nicht nachträglich synchronisiert; er musste live im Aufnahmement entstehen oder auf die Platte vorgespielt werden. Das Band-Orchester oder die Sänger spielten während der Kamera-Aufnahme, oder ihre Aufführung wurde vorher aufgezeichnet und dann als Hintergrund abgespielt — ein Hybrid-System, das Neusynchronisation verlangte. Manche Szenen wurden mehrfach gedreht, um perfekte Übereinstimmung zu erreichen. *The Jazz Singer* (1927) war nicht Vitaphones Erfindung, sondern sein kommerzieller Beweis. Al Jolson's salbungsvolle Stimme über die Orchestermusik — das Publikum wollte das sehen. Doch die Technik blieb fehleranfällig. In den Kinos fielen Platten heraus, Tonabnehmer sprangen, Synchronisation driftete. Studio-Meister saßen neben den Vorführungsmaschinen und warteten auf Desaster. Vitaphone verschwand schneller, als es kam — etwa Mitte der 1920er-Jahre, verdrängt durch das optische Tonverfahren, das den Ton direkt auf den Filmstreifen bannte. Kein Plattenwechsel, keine externe Maschine, keine Synchronisierungsunfälle. Für die Filmgeschichte bleibt Vitaphone ein Übergangssystem: nicht primitiv, aber unbequem. Für den Kameramann von damals war es eine Fesselung — keine Beweglichkeit, keine wilden Takes, alles durchgetaktet wie in einer Opernaufnahme. Das hinterließ Spuren in der Ästhetik früher Tonfilme: statisch, ordentlich, laut. Aktuelles Am 6. August 1926 stellten Warner Bros. und Western Electric Vitaphone offiziell der Öffentlichkeit vor — mit dem Spielfilm **Don Juan** und einem Programm kurzer Demonstrationsfilme wie **The Voice from the Screen**. Diese Kurzfilme, die Sprecher direkt zur Kamera erklären lassen, dienten als technische Vorführung der Synchronisation von Bild und Ton und liefen ein Jahr vor **The Jazz Singer** im Kinoprogramm. Sie belegen, dass Vitaphone zunächst als technisches Novum präsentiert wurde, lange bevor es zur Erzählform im Spielfilm wurde.